



## **Sterben für Anfänger**

*Veranstaltung 19.11.2014 – Begrüssung durch Ständerat Joachim Eder*

Nachdem das Sterben in den vergangenen Jahrzehnten gesellschaftlich eher tabuisiert wurde, ist es in den letzten Jahren zunehmend zu einem öffentlichen Thema geworden. Patientenverfügungen, der Zugang zur Palliative Care, die Suizidhilfe, die Betreuung sterbender Angehöriger oder Behandlungsentscheidungen in der letzten Lebensphase beschäftigen heute viele Menschen und Institutionen. Diskussionen rund um diese Themen sind von unterschiedlichen Vorstellungen und Idealen geleitet, wie ein gutes Sterben aussehen könnte.

Wie Sie wissen, hat der an Krebs erkrankte Glarner Politiker This Jenny letzten Samstag mit Hilfe von Exit sein Leben beendet. Die Schweizer Bevölkerung diskutiert deshalb in diesen Tagen wieder vermehrt über Sterbehilfe-Organisationen. Als Schwerstkranker ohne jede Aussicht auf Überleben wollte mein ehemaliger Ständerats-Kollege den Zeitpunkt seines Todes selber bestimmen. Auch der bekannte Theologe Hans Küng schreibt mit Blick auf seinen Freund Walter Jens, der 2004 demont wurde und letztes Jahr gestorben ist, in seinem Büchlein «Glücklich sterben?» folgendes: «So will ich nicht sterben. Ich will auf keinen Fall den Moment verpassen.» Sollte er Zeichen von Demenz spüren, werde er in die Schweiz zu einer Sterbehilfeorganisation reisen.

### **«Auf keinen Fall den Moment verpassen»**

Auf keinen Fall den Moment verpassen. Was heisst das? Eine solche Haltung ist Ausdruck eines gewissen Zeitgeistes. Man lebt selbstbestimmt, man stirbt auch selbstbestimmt. Man managt nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch seinen eigenen Tod.

Etwas wird dabei klar: Die Wahrnehmung und die Gestaltung des Lebensendes unterliegen heute einem markanten Wandel. Dieser ist offensichtlich, soll es doch über das Thema "Lebensende" sogar bald eine Nationalfonds-Studie geben. Das Nationale Forschungsprogramm 67, das der Bundesrat im Jahr 2010 lancierte und dessen Forschungsarbeiten 2012 begonnen haben, soll dazu beitragen, Veränderungen und neu entstehende Bedürfnisse rund um das Sterben besser zu verstehen. Für deren Durchführung hat unsere Landesregierung 15 Millionen Franken zur Verfügung gestellt.

Gestatten Sie mir, in meinen nun folgenden Ausführungen das Thema von einer anderen Seite anzugehen und dabei dem Palliativ-Gedanken gerecht – oder soll ich sagen gerechter – zu werden. Denn letztlich heisst die Veranstaltung ja «Sterben für Anfänger – wie wir den Umgang mit dem Tod wieder neu lernen können».

### **Leben stirbt nicht**

Für das Oratorium „Solothurner Kreuzweg“ von Carl Rütli hat die Ordensfrau Silja Walter folgenden Satz geschrieben: «Leben stirbt nicht». Dieser Satz passt gut, ja sogar sehr gut zum heutigen Abend und zu den beiden Vereinen Palliativ Zug und Palliative Zentralschweiz. Beide sind aus den Aktivitäten des Kantons und der Zentralschweiz nicht mehr wegzudenken und wirken im Sinne des Wortes segensreich. Der Satz «Leben stirbt nicht» findet bestimmt auch in den Ausführungen von Frau Susanne Conrad Rückhalt, da bin ich sicher. Und die meisten, die schon Familienangehörige oder liebe Bekannte durch den Tod verloren haben, werden diese Aussage zweifellos bestätigen können. Der Tod ist, ja muss Bestandteil des Lebens sein.

Immer, wenn meine Gedanken um das Thema Sterben und Sterbebegleitung kreisen, kommen mir spontan drei Frauen in den Sinn: Elisabeth Kübler-Ross, Cicely Saunders und Mutter Teresa.

- Elisabeth Kübler-Ross ist es gelungen, das Tabu des Todes als erste nachhaltig zu brechen, was vielen anderen Mut gab, es ihr gleichzutun. Die schweizerisch-amerikanische Psychiaterin gilt als Begründerin der Sterbeforschung und ihre Bücher, u.a. "Über Tod und Sterben", sind heute noch sehr gefragt.

- Die englische Sozialarbeiterin, Krankenschwester und Ärztin Cicely Saunders eröffnete 1967 in einem Londoner Vorort nach jahrzehntelanger Vorbereitung ein Haus für sterbende Menschen und schuf damit eine bahnbrechende Institution. Sie wird als Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin bezeichnet.
- Mutter Teresa schliesslich entschied sich, unter den Ärmsten im Slum von Kalkutta zu leben und zu arbeiten, gründete den Orden "Gemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe" und wurde für ihr Wirken und ihren Dienst an Armen, Obdachlosen, Kranken und Sterbenden 1979 mit dem Friedens-Nobelpreis ausgezeichnet.

Haben Palliativ Zug und Palliative Zentralschweiz etwas mit diesen drei Frauen gemeinsam?

Ja, sage ich aus Überzeugung, auch als ehemaliger Gesundheitsdirektor. Vielerorts ist in unserem Kanton und in der Zentralschweiz einiges vom Geist dieser drei Frauen vorhanden.

Respekt vor der Würde und Autonomie des sterbenden Menschen, Balance zwischen helfender Nähe und heilsamer Distanz, bis zuletzt erfahrbare Lebensqualität, diese drei wichtigen Prinzipien sind auch bei Palliativ Zug und Palliative Zentralschweiz spürbar.

Wie die meisten von Ihnen wissen, entstand im Februar 2014 zudem eine Organisation mit dem Ziel, das erste Hospiz in der Zentralschweiz zu verwirklichen, nämlich der Verein Entwicklung Hospiz Zentralschweiz. Dazu schloss sich der Verein Palliativ Zug und eine Gruppe privater Initianten aus Luzern zusammen. Gemeinsam wollen sie dieses Ziel erreichen. Für diese Initiative bin ich allen Verantwortlichen äusserst dankbar.

### **Antonia lässt los...**

Meine Damen und Herren, ich weiss nicht, ob Sie den Film „Antonia lässt los – eine filmische Sterbebegleitung“ kennen. Antonia Bianchi, die an einer tödlichen Muskelkrankheit leidet, wollte den Menschen zeigen, was es heisst, mit der „Krankheit der tausend Abschiede“ zu leben. Sie wollte mitteilen, was es bedeutet, jeden Tag ein ganz kleines Stück loszulassen. Der sehr persönliche Film mit einer starken, mutigen Frau, diese Geschichte über Abschiednehmen

und Neuanfang hat mich tief berührt. Der Film, der im SF DRS vor Jahren als Dok-Sendung ausgestrahlt wurde, hat aber auch gezeigt, wie wichtig aufopfernde Pflege und Sterbebegleitung sind.

Ich danke deshalb zum Abschluss allen Vertreterinnen und Vertretern aus Sozial- und Gesundheitspolitik, aus Organisationen, Institutionen und Verbänden, allen Berufsleuten aus Medizin und Pflege ganz herzlich für Ihre wichtige und segensreiche Arbeit in unserem Kanton und in der Zentralschweiz. Wer schwerkranke und sterbende Menschen zu Hause, in Spitälern und in Heimen begleitet und deren Angehörige betreut, verdient Anerkennung und Wertschätzung der Öffentlichkeit, aber auch der Behörden. In diesem Sinne danke ich Ihnen allen für Ihren unermüdlichen Einsatz an den verschiedensten Fronten. Sie beweisen, dass Begleitung für Sterbende und Lebende möglich, nötig und wichtig ist, Sie beweisen, dass auch bei palliativer Pflege Selbstbestimmung und Würde wichtige Grundwerte sind und bleiben.

Ich bin überzeugt, dass all jene, die von Mitgliedern des Vereins Palliativ Zug oder Palliative Zentralschweiz in ihren letzten Monaten, Wochen und Tagen begleitet werden, ihren inneren Frieden haben und die Angehörigen wirklich sagen können: Leben stirbt nicht.

Dies soll meine Botschaft am heutigen Abend sein. Ich danke Ihnen.

Zug, 19.11.2014

Kontakt:

Joachim Eder, Ständerat, Windwurfstrasse 16, 6314 Unterägeri  
+41 79 755 86 78 – joachim.eder@parl.ch – [www.jeder.ch](http://www.jeder.ch)